

*Hans Arens, Kamp-Lintfort, zum Beitrag von Paul Petzel, Das christliche Psalmengebet (FrRu 11[2004]201-206) und zum Antisemitismus von Karl Adam (FrRu 11[2004]198, Anm. 6):*

Konsequent plädiert Helmut Zwanger dafür, beim Psalmengebet der Christen auf die Trinitätsformel zu verzichten, um die jüdische Urhebererschaft nicht zu verfremden und zu vereinnahmen. Paul Petzel erkennt die jüdische Priorität an, will darum einerseits auch die Psalmen den Juden als ihr Gebetseigentum belassen, beharrt aber andererseits darauf, wenn Christen sie beten, sie jeweils zur Kenntlichmachung mit der trinitarischen Formel zu beschließen. Mir will sein Anliegen wie die Quadratur des Kreises erscheinen. Sein Kompromißvorschlag stellt eher eine Verschlimmbesserung dar und könnte jüdischerseits sogar als Affront verstanden werden. Mit seinem Formulierungsentwurf: „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, *dem einen Gott Israels* von Ewigkeit zu Ewigkeit“ möchte er als Christ Israel und seinem Gott Reverenz erweisen. Indem er aber ausgerechnet die Worte „Gott Israels“ einbringt, konterkariert er seine wohlmeinende Absicht. Das jüdische Verständnis von dem Einen Namen des Einen Gottes verträgt sich eben nicht mit der gleichzeitigen und ebenbürtigen Nennung von Sohn und Heiligem Geist, die für Juden eine Relativierung des Einen Gottes Israels bedeutet. Auch Erich Zengers Formel bietet keine Lösung. Seine Doxologie stellt ebenfalls Sohn und Heiligen Geist auf eine Stufe mit dem Vater und läßt Sohn und Geist der gleichen Anbetung teilhaftig werden. Nur das Beten der frühen Kirche, „Ehre sei dem Vater, *durch* den Sohn, *im* Heiligen Geist“, bewirkt eine differenzierende Abstufung von Sohn und Geist gegenüber dem Vater. Sie macht klar, daß Er allein an höchster Stelle steht und sich im Sohn und Heiligen Geist für uns entfaltet. Im Sinne der christlich-jüdischen Begegnung ist freilich der eindeutige Vorschlag von Helmut Zwanger zu bevorzugen.

Bezüglich der Naziaffinität von Karl Adam verweise ich auf ein Zitat von Karl Adam: „Es ist mir persönlich ein erhebender Gedanke, daß in dem Genbestand, in der Erbmasse, welche Maria ihrem göttlichen Sohn übertrug, dank einer geheimnisvollen, die Entwicklung ihres Geschlechts überwachenden Führung Gottes die besten, edelsten Anlagen und Kräfte lebendig waren, über die das Menschengeschlecht überhaupt zu verfügen hatte. [...] Es ist dieses Dogma von der Immaculata conceptio Mariens, welches all jene böswilligen Fragen und Klagen, als ob wir in Jesus trotz all seiner Vorzüge einen ‚Juden-Stämmeling‘ erkennen müßten, in katholischer Sicht zu einer völlig abwegigen Frage macht. Denn es bezeugt uns, daß Jesu Mutter Maria in keinerlei physischem oder moralischem Zusammenhang mit jenen häßlichen Anlagen und Kräften stand, die wir am Vollblutjuden verurteilen.“ (Karl Adam, *Jesus, der Christus und wir Deutsche*, in: Wissenschaft und Weisheit. Vierteljahresschrift für systematische frankiskanische Philosophie und Theologie in der Gegenwart 10[1943]73-103, hier 90 f.).